

Zeitschrift: Zeitschrift für Sozialhilfe : ZESO
Herausgeber: Schweizerische Konferenz für Sozialhilfe SKOS
Band: 109 (2012)
Heft: 2

Artikel: In der Abwärtsspirale der Armut
Autor: Gent, Amalia van
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-839821>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

In der Abwärtsspirale der Armut

Das von der EU verordnete Spar- und Reformprogramm soll Griechenland vor dem Bankrott retten. Indessen breitet sich auf den Strassen die Armut aus. Das Ausmass macht selbst Hilfswerke hilflos.

«Es reicht.» Die junge Dichterin Pinelope Zarduka ist empört: «Seit zwei Jahren werden wir von nationalen und internationalen Medien täglich mit Nachrichten bombardiert, wonach wir am Rande des Bankrotts seien – und unwürdig, einer zivilisierten Union wie der Europäischen anzugehören. Wir verkümmern vor Angst. Aber jetzt reicht's.» Mit einem lauten, melodischen Schlag auf vier Trommeln unterstrich die Musikergruppe daneben ihre Zustimmung. Griechische Dichter, Schauspieler, Musiker und Intellektuelle haben den Tag der Dichtung am 21. März zum Anlass genommen, um zu Hunderten im Athener Zentrum gegen den wirtschaftlichen wie sozialen Abwärtstrend des Staates und gegen die lähmende Angst der Gesellschaft zu protestieren. Ihre Botschaft fasst der Dichter Giannis Aggelakas in Worte: «Wir wollen nicht als Gescheiterte abgestempelt werden und isoliert weinen. Wir wollen keine Angst mehr haben.»

Seit zwei Jahren ringt Griechenland mit den Euro-Staaten und dem Internationalen Währungsfonds (IWF) um seine sogenannte «Rettung». Strenge Spar- und Reformprogramme werden verabschiedet und als Gegenleistung dafür die bitter benötigten Hilfsgelder bezahlt. Nach einer kurzen Atempause folgt aber dann das neue, noch strengere Sparprogramm. In der Regel werden die Löhne nach unten und die Steuern nach oben «korrigiert».

Lohnabhängige ohne Schutz

«Wie sollen denn die Bürger ihre Zukunft planen, wenn sie nicht wissen, ob sie morgen denselben Lohn erhalten wie heute?», fragt Stavros Mudopoulos, emeritierter Professor für Arbeitsrecht in der Universität Athen. Er ist ratlos. Dass Griechenland aufgrund seiner jahrzehntelangen wirtschaftlichen Fehlleistungen hätte sparen müssen, bestreitet der Professor zwar nicht. «Warum mussten aber sämtliche Rechte zum Schutz der Arbeit, die im Laufe von Jahrzehnten erkämpft worden waren, für null und nichtig erklärt werden? Warum wurde die Tarifautonomie aufgehoben?

Soll der Lohnabhängige im Europa des 21. Jahrhunderts völlig schutz- und wehrlos sein?»

Die Tarifautonomie aufzuheben, den Kündigungsschutz zu lockern und den Mindestlohn zu senken, das waren die Voraussetzungen der Troika, die sich zusammensetzt aus der EU, der Europäischen Zentralbank und dem IWF, um Griechenland das zweite Hilfspaket im Umfang von 130 Milliarden Euro zu gewähren. Mitte März wurde der Mindestlohn tatsächlich gemäss EU-Auflagen von 760 Euro um 22 Prozent auf 580 Euro brutto reduziert, für Jugendliche bis 25 Jahre gar auf 480 Euro. Den Mindestlohn erhält indessen jeder, der den Arbeitsmarkt neu betritt, ungeachtet davon, ob er ungernter Arbeiter oder junger Akademiker ist. Nichtsdestotrotz: Wer heute überhaupt einen Job hat, darf sich glücklich schätzen. Die Rate der Jugendarbeitslosigkeit hat letzten Dezember mit 51,1 Prozent nämlich einen dramatischen Rekord erreicht. Jeder zweite Jugendliche ist somit verurteilt, ohne Arbeit und ohne Perspektiven vor sich hinzuleben und zur «verlorenen Generation» gezählt zu werden. Die allgemeine Arbeitslosigkeit liegt bei 21 Prozent und ist doppelt so hoch wie im Jahr 2010, als die Schuldenkrise ausgebrochen und Griechenland im Rahmen des ersten Hilfspakets einer auch damals für ein Land der EU einmaligen Rosskur unterzogen worden war.

Geschäfte schliessen massenhaft

Trotz den teils gewaltsamen Protesten im Zentrum Athens sprachen sich damals noch über 75 Prozent der Bevölkerung für die Einhaltung des EU-Programms aus. Die darin vorgesehenen Reformen ließen kurz die Verheissung nach einem «besseren» Griechenland aufkommen: nach weniger Korruption im Staat und nach einer effektiveren Bekämpfung der breiten Steuerhinterziehung. Die Mehrheit der Bevölkerung wünschte sich ferner Chancengleichheit für die jüngeren Generationen, die oft in namhaften Universitäten der EU

oder der USA ausgebildet wurden und zurück in der Heimat feststellen mussten, dass die guten Stellen von unfähigen aber hohen Funktionären der diversen Parteien besetzt waren.

Doch die griechische Politik war nicht bereit oder fähig, solche Reformen umzusetzen. Um die von der Troika diktierten Sparaufslagen zu erfüllen, erhöhte sie stattdessen die Steuern oder machte weitere Abstriche bei Lohn und Renten. Damit geriet das Land immer tiefer in die wirtschaftliche Depression. Das griechische Bruttoinlandsprodukt stürzte unkontrolliert und liegt 2012 um 15 Prozent unter dem Niveau des Jahres 2007. Arbeitslosigkeit und Lohnkürzungen führten zudem zu einem dramatischen Einbruch der Nachfrage im Inland. Tagtäglich melden Mitglieder des Kleingewerbes ihren Bankrott und ziehen die Rollladen ihrer Geschäfte auch im historischen Zentrum Athens runter. Nach der letzten Statistik des Handelsgewerbes soll die Zahl der geschlossenen Geschäfte mittlerweile landesweit mehr als 68 000 betragen. Die griechische Mittelschicht ist wortwörtlich erschöpft.

360 Euro für Arbeitslose

Die populäre Schauspielerin Elena Akrita ist fassungslos: «Unsere Gesellschaft ist am Anschlag», sagt sie. «Wo man auch hinschaut, sieht man diese Armee der Arbeitslosen und spürt die lähmende Angst, morgen womöglich dazuzugehören.» Elena Akrita geht wie anhin in die Studios, spielt in TV-Serien, entwickelt mit ihren Kollegen immer wieder neue Projekte, erhält aber seit Monaten keinen Lohn. Auf fast eine halbe Million schätzt das Arbeitsministerium die Lohnabhängigen, die zwar arbeiten, aber nicht entlohnt werden. Dazu gehören auch Lehrer und Ärzte. 1,3 Millionen Menschen sind arbeitslos. Diese haben zwar Recht auf Arbeitslosenentschädigung (um die 360 Euro), aber nur für die Dauer von 12 Monaten. Danach sind sie völlig auf sich gestellt. Viele ziehen deshalb in ihre Ursprungsdörfer zurück. Die jungen und besser ausgebildeten, die dazu hätten



In der Not isst der Mensch Abfall: Was noch vor Kurzem undenkbar war, ist in Athen Realität geworden.

Bild: Keystone

beitragen können, das Land zu reformieren und zu verbessern, ziehen aber die Flucht ins Ausland vor. Dieser massive «Brain Drain» ist für Griechenland ein Novum. Neu ist auch, dass fast drei Millionen Menschen, ein Drittel der Gesamtbevölkerung also, an oder unterhalb der Armutsgrenze leben.

Sparpolitik ohne jede Vernunft

Von einer «tödlichen Therapie», spricht Peter Bofinger. «Die EU zwingt Griechenland blind zum Sparen – und könnte so das Land in den Abgrund stossen.» Er folgert: «Die katastrophale Lage der griechischen Wirtschaft ist vor allem das Resultat einer überzogenen Sparpolitik, die so bisher keinem anderen Land verordnet worden ist.» Peter Bofinger gehört seit 2004 zu den fünf Wirtschaftsweisen, welche die Bundesregierung beraten. «Dem Land wird eine Rosskur zugemutet, die mittelalterliche Züge trägt», sagt auch Heiner Flassbeck, Direktor bei der Uno-Handelsorganisation

Unctad in Genf. «Das Tragische dabei: Sie wird nichts bewirken außer neuen Rosskuren und neuer Verzweiflung in einem kleinen Land am Rande Europas. Hybris und Starrsinn sind wieder einmal stärker als jede Vernunft.» Noch lassen solche Rufe aber Brüssel kalt. Das jüngste Sparprogramm müsste lückenlos umgesetzt werden, lautete es aus dem Umfeld der Troika. Darin sind für die Jahre 2013 und 2014 Einsparungen im Umfang von 11,5 Milliarden Euro vorgesehen, die mit Einschnitten im Gesundheitswesen, bei Löhnen und Renten sowie im Sozialdienst erreicht werden sollen. Daneben müssten 15 000 Entlassungen im öffentlichen Sektor noch in diesem Jahr vorgenommen werden.

Die Scham der Obdachlosen

Die Demonstranten zogen am Tag der Dichtung an der zentralen Korai-Straße vorbei, wo Aris, einer von Athens ältesten Obdachlosen, übernachtet. Er genoss nicht nur die Sprüche, welche die Dichter auf ih-

re Transparente geschrieben hatten, sondern auch die Wärme der Frühlingssonnen. Nachts würden sich zu ihm auch junge Menschen gesellen, die aber aus Scham bereits morgens früh wieder verschwinden, sagt er. 25 000 Obdachlosen gewährt die Hilfsorganisation «Klimaka» einmal am Tag warme Nahrung. Kostenlose Mahlzeiten an weitere 250 000 Mittellose verteilt die griechische Kirche. Die NGO Ärzte der Welt kümmert sich vor allem um mittellose Kinder. Spontan entstehen dabei landesweit neue Hilfsorganisationen. Denn die Zahl der Menschen, die erschöpft in langen Schlangen stehen, um eine Mahlzeit zu bekommen oder die in den Abfallcontainern nach etwas Verwertbarem suchen, wird immer grösser. «Wir waren als Gesellschaft auf diese Art von Armut nicht vorbereitet», gesteht ein Mitglied der Organisation Klimaka. «Sie ist aber da.» ■

Amalia van Gent
Athen